

Predigt am letzten Sonntag nach Epiphania 2015 in Alten Dom St. Johannis, Mainz über Mt 17,1-9, die Verklärung Jesu.

(Margarita Siebke, Pfrin.i.R.)

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn und Heiland, Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

das heutige Evangelium ist merkwürdig.

Jesus wird auf einem Berg vor den Augen dreier Jünger verwandelt. Sein Angesicht leuchtet wie die Sonne, sein Kleid wird weißes Licht. Mose und Elia erscheinen und reden mit ihm. Petrus mischt sich ein,

will Hütten für alle bauen, schon überschattet eine lichte Wolke die Gesprächspartner. Eine Stimme spricht: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!“

Dem aufgeklärten Menschen scheint die Geschichte merkwürdig. Er hält sie für erfunden, für unreal. Tiefenpsychologisch mag er sie noch deuten, als eine Art Traumgeschehen. In unserer Lebenswelt hat diese Verwandlung Jesu keine Bedeutung. Im Jahresfestkreis der Kirche blüht sie im Verborgenen.

In den orthodoxen Kirchen ist sie Anlass für einen der zwölf höchsten Feiertage.

Das Fest der Metamorphosis, der Verwandlung Jesu, das im August gefeiert wird, ist in den orthodoxen Kirchen zentral auch für ihre Theologie.

Das Evangelium von der Verklärung Jesu Christi führt in unserem Jahresfestkreis die Zeit nach Epiphania zu ihrem Höhepunkt. Am 6. Januar, dem Tag der Heiligen drei Könige, feiern wir die Erscheinung des Lichts, an dem die Weisen die Göttlichkeit des Kindes in der Krippe erkennen. Die Zeit nach Epiphania ist in ihrer Dauer, je nachdem wie Ostern fällt, variabel. Bis zu

sechs Sonntage kann sie umfassen. Davon können einige Sonntage ausfallen. Der letzte Sonntag nach Epiphania fällt nie weg. Die Epiphaniazeit gipfelt also immer im Evangelium von der Verklärung Jesu.

Die Evangelien an den vorhergehenden Sonntagen behandeln Jesu Vollmacht, wie die Taufe Jesu, die Hochzeit zu Kanaan und die Sturmstillung.

Mit der Verklärung Jesu wird endgültig deutlich: Das Kind in der staubigen Futterkrippe ist ein göttliches Kind.

Weihnachten feierten wir die Menschwerdung Gottes, heute feiern wir die Vergöttlichung des Menschen Jesus.

Doch während die orthodoxen Kirchen die Metamorphosis Christi festlich begehen, kennt der westliche Mensch dieses Fest kaum und in Mainz fällt es unter den Tisch der Fastnacht.

Umso fruchtbarer wird es für uns sein, den Schatz, der da im Staub liegt, zu heben.

Was feiern die Ostkirchen so groß?

Betrachten wir die Geschichte genauer.

Auffällig sind die vielen Anklänge im Alten und im Neuen Testament.

Die Verklärung auf dem Berg erinnert an die Offenbarungen im Exodus. Mose steigt

mit Aaron, Nadab und Abihu auf den Sinai, der von einer Wolke bedeckt ist und aus der heraus Gott ihn zu sich ruft.

Die Stimme: „Dies ist mein geliebter Sohn“ entstammt den Krönungsliturgien in Israel, die in den Psalmen gesungen werden. Die Krönungspsalmen wurden von den Evangelisten auf Christus als den Gottessohn gedeutet.

Zugleich wird Jesu Taufe aufgegriffen. Auch hier spricht die Stimme aus der Wolke: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“. Die Geschichte der Verklärung ergänzt: „... den sollt ihr hören“.

Unser Evangelium nimmt die nachösterliche Himmelfahrt vorweg. Jesus steigt mit seinen Jüngern auf einen Berg und wird von einer Wolke in den Himmel hineingenommen.

Ein Anklang findet sich in der Offenbarung des Johannes. Der Seher schaut den Christus in seiner himmlischen Herrlichkeit und fällt demütig zu Boden.

Auch die Jünger fallen in unserem Evangelium zu Boden, als sie die Stimme aus der Wolke hören.

Wie in der Offenbarung den Seher, berührt Jesus die zu Boden Gefallenen

und spricht ihnen zu: „Fürchtet euch nicht!“

Die Jünger schauen beruhigt auf und sehen ihn nun allein und real, wie sie ihn kennen.

Sie steigen den Berg hinab. Jesus gebietet von der Erscheinung zu schweigen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei.

Den Jüngern ist mit der Verklärung Jesu eine Vision seiner nachösterlichen Herrlichkeit gegeben. Sie dürfen schon die Himmelfahrt ahnen, Jesus als Herrscher über die diesseitige und jenseitige Welt schauen.

Ihnen wird angesichts des bevorstehenden Leidens Jesu eine höhere Einsicht in die Bedeutung dieses Menschen gegeben.

Sie sollen Kraft gewinnen, das Leiden und Sterben des Herrn, aber auch ihr eigenes Kreuz, auszuhalten und zu verstehen.

In der Verklärung Jesus scheint die österliche Überwindung des Todes auf.

Darum hören wir dies Evangelium auch vor der Passionszeit und vor der Vorfastenzeit. Es ist Stärkung auf dem dunklen Weg.

Die Verklärung hat weniger eine Bedeutung für Jesus selbst. So als ginge es um seine Kräftigung angesichts seines Leidens. Sondern die Verklärung geschieht um der Jünger willen. Man erkennt das daran, dass Jesus die Jünger mit auf den Berg nimmt, dass diese aus der Wolke angesprochen werden: „..., den sollt ihr hören!“ und an der Zusage Jesu an die Jünger: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“

Die Verklärung geschieht um der Stärkung der Jünger willen.

Wir hören diese Geschichte vor der Fastenzeit, weil sie uns in der Passionszeit

stärken soll. Sie stärkt uns damit in unserem persönlichen Leiden und Sterben.

Die Verklärungsgeschichte gibt uns österliche Wegzehrung mit auf die Leidenswege, die vor uns liegen mögen. Sie hilft uns, die Untiefen des Lebens aus einer höheren Perspektive wahrzunehmen.

Darum sehen die Jünger den Verklärten auf einem Berg: Dort überblickt man das Leben. Dort reicht der Blick weiter als im Tal.

Petrus hätte hier gern Hütten gebaut, so schön ist diese Perspektive auf das Leben.

So schön leuchtet der Herr hier auf, wie Sonne und Licht.

Das geht nicht. Auf dem Gipfel einer Vision kann man nicht wohnen bleiben. Die Vision ist so mächtig, dass der Mensch zu Boden fällt. Steil geht es hinunter in die nüchterne Realität. Der Mensch entkommt den Tiefen seines Lebens nicht.

Die Verklärung Jesu gibt uns Mut und Trost. Man darf sie im Herzen bewegen. Aber man kann nicht im Schauen bleiben.

Aber was scheint da in Jesus auf?

Es ist die göttliche Liebe, die das Antlitz Jesu strahlen lässt wie die Sonne. Auf dem Berg erkennen die Jünger, dass Jesus von Liebe durchdrungen ist.

Jesus erscheint ihnen schön wie die Sonne.

Da, wo wir lieben, wird uns der andere zum schönsten Menschen überhaupt.

Die Liebe lässt ein Antlitz leuchten.

Wenn die göttliche Liebe im Antlitz Jesu leuchtet, müssen wir zu Boden fallen, weil diese Schönheit nicht auszuhalten ist.

Diese innere Schönheit Jesu veranlasst die Menschen ihn zu treten, zu stoßen und zu

kreuzigen. Weil sie diese Liebe nicht aushalten. Jesus lässt sich schlagen und töten, weil er liebt. Weil er selbst die liebt, die ihn töten. So ist die Liebe Gottes.

Und grade darum ist die Liebe nicht kleinzukriegen.

Man kann den Leib Christi töten, aber man kann seine Liebe nicht töten. Der getötete Leib Christi trägt immer noch die Liebe weiter. Das feiern wir im Abendmahl.

Um die Liebe ist es ein Doppeltes: Die Liebe ist stark, aber die Liebe ist zugleich verletzlich, der Schmerz gehört zu ihr. Die Liebe ist nicht ohne Schmerz, ja nicht ohne den Tod zu haben.

Über dem Leiden, das die Liebe auslöst, kann ihre Stärke übersehen werden.

Viele Menschen können das Kreuz Christi nicht verstehen. Sie fragen: „Wie kann der Gott der Liebe seinen eigenen Sohn opfern?!“

Sie sehen die dunkle Seite des Kreuzes. Sie verstehen das Kreuz als die Abwendung Gottes von seinem Sohn.

Ja, diese dunkle Seite hat das Kreuz. Man kann daran zerbrechen.

Die Verklärung Jesu verhilft zu einer höheren Sicht auf die Dinge.

Die Stimme aus der Wolke sagt ausdrücklich: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“

Im Vertrauen auf diese Stimme können wir das Kreuz als die Zuwendung Gottes zu den Menschen verstehen.

So wie zur Liebe beides gehört: Schmerz und Glück, so gehören zu Christus der Karfreitag und Ostern.

Über dem Leiden sollen wir die Herrschaft Jesu über die Welt nicht vergessen. Das ist die Botschaft des letzten Sonntags nach Epiphantias.

Solange wir dies feiern und dies in den guten Tagen erkennen, haben wir Wegzehrung für die Zeit, in der wir leiden. Wir wissen dann im Leiden um das Ostern, auf das wir zugehen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.